

„Ich habe meine Phantasie“

Portrait der Bildhauerin Louise Stomps von Christina Mathedi , Bayerischer Rundfunk, 1987

Das Portrait in Interviewform mit Louise Stomps wurde soweit wie möglich wörtlich wiedergegeben, nur in einigen Fällen aus Gründen der Verständlichkeit etwas modifiziert und dann in Kursivschrift gekennzeichnet.

[Musik]

Louise Stomps	<i>[in der Kumpfmühle, Rechtmehring bei Wasserburg am Inn] --- das ist zum Beispiel Nussbaum, ist aber auch ziemlich hartes Holz, besonders hart. Aber das ist eine Akazie --- das ist ein Apfelbaum, der große, der helle da oben. Apfelbaumholz ist sehr haltbar, auch sehr hart.</i>
Christina Mathedi	Sie machen vor allem so ganz schlanke, hohe Figuren.
STO	Wenn ich ein schönes, großes Holz hab', dann lockt es mich, das zu machen.
CM	Ist es nicht auch körperlich anstrengend, diese großen Bäume zu bearbeiten?
STO	Bis jetzt habe ich das noch nicht gemerkt – ich glaube, das ist Übungssache. Früher habe ich mich auch mehr angestrengt, das ist für mich heute nicht mehr so anstrengend wie früher.
CM	Haben Sie früher mit etwas anderem gearbeitet?
STO	Ich habe angefangen mit Ton, wie die meisten, wo ich auch noch Aktstudien gemacht habe, direkt nach der Natur. Und die wurden dann in Gips gegossen oder in Bronzen. Dann bin ich aber ganz auf Holz gekommen --- und Stein habe ich ja auch gemacht. Am liebsten arbeite ich [<i>dann</i>] in Granit – ganz harte Steine – die halten ja nun auch ewig.
CM	Dicht aneinander gedrängt stehen die Skulpturen der Bildhauerin Louise Stomps in ihrem einfachen, ja primitiven Häuschen, der Kumpfmühle, am Rande von Rechtmehring, in der Nähe von Wasserburg am Inn. Man hat den Eindruck, durch einen pittoresk wuchernden Wald von emporstrebenden, schlanken Holzplastiken zu schreiten, die in den verschiedensten Brauntönen schillern. Dazwischen finden sich auch Ton- und Steinarbeiten. Das Haus ist ganz zugewachsen mit ihren Kunstwerken. Im Atelier drei angefangene Arbeiten, eine Menge Werkzeug und Leitern, die es der Bildhauerin ermöglichen, die hohen Baumstämme zu bearbeiten. Nicht nur Kreativität wird hier sichtbar, sondern auch hartes, mühevolleres Handwerk. Louise Stomps wurde 1900 in Berlin geboren und lebt seit 1960 in Bayern. Ihre 87 Jahre sieht man ihr keineswegs an. Sie wirkt lebendig, energisch, selbstbewusst und steckt voller Ideen, die sie noch verwirklichen will. Ihre Gestalt ist klein, zierlich und etwas gebückt vom vielen Meißeln und Hämmern und Modellieren. Am auffallendsten sind ihre lebhaften, sprühenden blauen Augen und ihre langen, kräftigen, knorrigen Hände. Man sieht diesen Händen an, dass sie viel gearbeitet haben und immer noch arbeiten.
STO	[etwas außer Atem] --- dafür habe ich den Boden* rausgenommen, damit die großen Sachen wenigstens stehen konnten, denn die haben ja auch da unten keinen Platz gehabt.
	<i>* Gemeint ist ein Geviert des Dielenbodens zwischen erstem und zweitem Stock.</i>
CM	Wie hoch sind die denn ungefähr, also die hohen, die hier rauftragen?

STO	Die werden auf drei Meter kommen oder etwas drüber auch – ich habe aber auch größere, die stehen woanders. In der katholischen Kirche Herz-Jesu in Nymphenburg, da steht eben eine, die ist 4 Meter 80 hoch.
CM	Was stellen die großen Figuren dar?
STO	Ich gebe zwar bestimmte Titel, aber ich verlange nicht, dass die Leute nicht selbst noch einen Titel sich ausdenken. Es gibt viele, die sagen „das ist mein soundso und heißt soundso“ – ich wundere mich, aber ich sage dann nichts --- für sie ist es eben das. Diese hier haben noch ganze Gesichter und Köpfe, die sind so vor 20 Jahren gemacht. Jetzt tue ich das weniger – aber jetzt fange ich schon wieder damit an – das weiß man nie so ganz genau. Ich kann ein Holz anfangen und es kommt mir gar nicht besonders interessant vor, aber ich nehme es, weil es schön gewachsen ist. Und dann ist es eben so, dass – beim Arbeiten fängt es an, lebendig zu werden --- für mich, natürlich noch nicht für andere. Ich sage dann immer: Jetzt singt es ein Lied. Dann ist das Holz <i>[mit mir]</i> und ich mit ihm vertraut und verwachsen, sozusagen. Aber das dauert manchmal wochenlang --- ich weiß <i>[dann]</i> aber: Ich muss jetzt mal weiter arbeiten. Ich mache nicht vorher eine Skizze und denke, das soll es nun werden. Ich denke gar nicht daran. Es ist so, dass ich darauf vertraue, was ich mache oder was das Holz mir sagt. Ich muss dann immer mal unterbrechen, hab dann andere Arbeiten, die noch zu <i>[be]</i> arbeiten sind oder die erst angefangen werden, aber das Holz ist nun schon mir sicher oder in meiner inneren Vorstellung. Das wartet dann – das weiß ich – es wartet. Ich kann nicht sagen: Das mache ich jetzt. Deshalb kann ich auch nicht für einen Auftrag <i>arbeiten</i> --- es ist mir ausgeschlossen. Ich brauche es ja nun auch nicht unbedingt. Ich lebe hier so primitiv, <i>dass ich mir das leisten kann</i> .
CM	Und woher bekommen Sie das Holz?
STO	Ach, das ist sehr verschieden. Heute weiß ich es gar nicht mehr. <i>Dieses</i> Holz habe ich jetzt irgendwo her ... – ein Bauer hat gesagt, er hat ein Holz – na, die wollen ja auch ein paar Mark verdienen, oder sie wollen es mir schenken, das ist sehr verschieden. Und jetzt inzwischen sage ich, ich will jetzt kein Holz mehr, ich will jetzt Stein --- und ich hab' noch genug Stein und habe auch noch Holz. Erst mal habe ich die drei Hölzer da unten, die Sie zu Anfang <i>[gesehen haben]</i> . Dann sind aber noch drei große – oder zwei große Stämme liegen auch noch da – und ewig kann ich ja auch nicht leben --- das weiß man ja nicht. Ich will nicht so drauflos mir noch Holz hinlegen ---. Neulich hat mich einer angerufen, er hätte soundso viele Hölzer. Ich sage: Nein, das mache ich jetzt nicht mehr --- was sollen denn die Menschen nachher mit dem Holz anfangen? Man kann ja nicht erwarten, dass man nun (...) --- wenn man noch arbeiten kann, ist es ja gut, aber wenn man --- ich sage mir immer, ich denke nicht ans nächste Jahr --- ich denke zwar doch manchmal noch dran, gebe ich zu <i>[lacht]</i> , weil ich mich ganz wohl fühle und arbeiten kann. Aber man muss doch so viel Verstand haben, dass einmal alles zu Ende ist.
<i>[Musik]</i>	
CM	Die riesigen Holzplastiken von Louise Stomps erinnern an sich reckende und streckende Gestalten, an ineinander verschlungene und verknotete Wesen, an stolze und freie Körper. Manche lassen auch an Figuren aus der Mythologie und der Fabelwelt denken. Sie haben etwas Archaisches und zugleich monumentales und majestätisches. Und sie sind nicht auf den ersten Blick zugänglich, sondern fordern Zeit und intensive Auseinandersetzung. Louise Stomps selbst hat eine große Achtung vor der Natur und geht deshalb sehr behutsam mit dem Holz um. Sie richtet sich nach seinem Wuchs, seiner Maserung, seiner Zerklüftung, seinen

	<p>Besonderheiten – arbeitet sie heraus und verleiht ihnen symbolischen Charakter. Eine Figur entsteht häufig aus einem Baumstamm. Meistens vermeidet sie es, ihn abzuschneiden; deshalb sind viele Ihrer Skulpturen so hoch. Der Kunstkritiker Will Grohmann schrieb 1966, man würde in Ihren Holzskulpturen die Ferne und die Waldreiche Landschaft des Inns spüren. Tatsächlich strömen ihre Skulpturen etwas Naturhaftes und Organisches aus, insbesondere ihre späten Werke. Ein langer Weg führt bis zu ihnen. Schon sehr früh hat die Bildhauerei Louise Stomps begeistert und gefesselt. Als junges Mädchen machte sie ihre ersten, bescheidenen Versuche.</p>
STO	<p>Es war immer schon ein Traum von mir, auch als ich noch viel jünger war. Bloß, ich hatte in meiner Schulklasse Mädchen, die waren --- die eine ist eine <i>Nachkommin</i> von Lucas Cranach und die andere --- der Vater war Direktor des Kunstgewerbemuseums und des Völkerkundemuseums Berlin --- und die haben immer gesagt, wenn du keine Vorfahren hast, die künstlerisch tätig waren – und das ist ja so – dann hat das gar keinen Sinn. Und darum habe ich das immer verschwiegen. Denn meine Eltern hatten damit nichts zu tun, <i>der Vater war Jurist und die Mutter einfach Ehefrau</i>. Wie ich aus der Schule war, habe ich dann auch noch --- nahmen die alle Unterricht bei der ehemaligen Zeichenlehrerin. Und dann sagte die: Ja, wenn du das machen willst, dann machen wir doch erst mal was ganz Bescheidenes --- besorge dir doch mal eine Eidechse, eine ganz kleine Eidechse --- und dann wollen wir mal sehen, was daraus wird. Und diese Eidechse musste ich also ganz genau nachmachen und die wurde dann furchtbar oft gegossen und die Leute wollten sie haben. Richtig angefangen habe ich erst mit 22 oder 23 in der Akademie – Aktstudium. Ich habe dann eben mich ganz meinem Studium hingegeben, noch mehr täglich gearbeitet. Dann hatte ich mir ein kleines, günstiges Atelier gemietet. Und dann hatte ich mit einer Kollegin, die übrigens jetzt hier in Bayern auch ausstellt, die wollte nicht alleine sein, die hatte ein riesiges Atelier und da habe ich die Hälfte übernommen, sehr günstig, da die da wohnte und ich nicht. Und da konnte ich dann eben gut arbeiten.</p>
CM	<p>Damals, in den 20er Jahren, war es sehr ungewöhnlich, dass sich eine Frau der Bildhauerei widmete. Außerdem war es äußerst schwer, sich im Kunstbetrieb einen Platz zu verschaffen und ernst genommen zu werden. Das galt für Künstler und umso mehr für Künstlerinnen. Aber Louise Stomps kümmerte sich nicht darum, sie hatte vor der Meinung anderer keine Angst. Für sie stand fest, dass sie als Bildhauerin arbeiten wollte und sie ließ sich durch nichts und niemanden davon abbringen. --- Was hatten damals Ihre Eltern dazu gesagt, als Sie angefangen haben als Bildhauerin zu arbeiten? Waren die einverstanden oder gab's da Probleme zuhause, haben die das gerne gesehen, das ist doch ein sehr ausgefallener Beruf gewesen für eine Frau.</p>
STO	<p>Als Beruf nahm man das ja damals nicht, sondern als Liebhaberei, das ist ja schon fast 100 Jahre her. --- Die Eltern merkten gar nicht, dass man so etwas machte. Dann habe ich mich ja sehr früh verheiratet und da bekam ich allerdings --- habe ich mir einen Raum eingerichtet, wo ich arbeiten konnte. Aber das hat auch kein Mensch ernst genommen und ich selber auch eigentlich nicht, die erste Zeit. Dann bekam ich kleine Kinder, <i>und die Eltern fühlten sich da gar nicht mehr zuständig</i> – niemand sagte was.</p>
CM	<p>Haben die später Sie ernst genommen?</p>
STO	<p>Ja, mein Vater hat mich, glaube ich, ernst genommen, aber der ist ja schon 1930 gestorben, also wo ich 30 war. Da war eigentlich noch gar nichts – trotzdem hat er sich alles immer angeguckt, was ich gemacht habe, <i>auf</i> Fotos.</p>
CM	<p>Und was hat er dazu gesagt?</p>

STO	Gesagt? – Er hat nie viel geredet. Er war außerdem krank --- er hatte Parkinson, wenn Sie wissen, was das war, und konnte gar nicht gut sprechen, aber ich merkte, dass er Interesse hatte. Meine Mutter sagte immer: Ach, das ist ja alles so apart, ich hab’ noch nie sowas gesehen – denn sie dachte an die alten Griechen. <i>Meine Eltern gingen manchmal ins Museum</i> , mein Vater kaufte auch manchmal ein Bild in der Versteigerung, aber das waren alles andere Sachen, als ich machte, trotzdem ich ja auch damals noch naturalistisch war – das war ihnen schon nicht mehr naturalistisch genug. Sie dachten so an griechische Statuen und Rodin, den verstanden sie noch gerade. Meine Mutter kam dann manchmal später in mein Atelier, da sagte sie --- ich meine, wie findest du das? --- ach, sagte sie, das ist ja alles so apart.
[Musik]	
CM	Hatten Sie denn Vorbilder?
STO	Barlach, aber das war ja auch schon später eigentlich – und Käthe Kollwitz habe ich sehr bewundert. Aber davor habe ich, glaube ich, mehr in der Vorstellung gelebt. Also alte griechische und ägyptische Skulpturen haben mich immer sehr interessiert, aber genauso wollte ich ja sowieso nicht arbeiten ---
CM	Obwohl Louise Stomps in der Großstadt Berlin wohnte, lebte sie sehr zurückgezogen, abseits vom lauten Kunstbetrieb. Sie hatte wenig Freunde und Bekannte. Von 1928 bis 1932 besuchte sie die Abendklasse der Akademie und auch hier hatte sie eine Sonderstellung. Sie durfte auf Ihren Wunsch hin ganz allein arbeiten, den Kontakt zu anderen Künstlern suchte sie absichtlich nicht. Sie wollte von niemandem abgelenkt oder beeinflusst werden. Es war ihr wichtig, einen ganz eigenen Weg als Einzelgängerin zu gehen. Leicht hatte sie es dabei nicht – in dieser Zeit musste sie außerdem noch ihre zwei kleinen Töchter versorgen. Sie lebte von ihrem Mann geschieden im Haus Ihrer Eltern.
STO	Sie [die Eltern] haben dann mit in dem Haus gewohnt, in dem kleinen Haus in Zehlendorf in Berlin und ich konnte also doch immerhin morgens weggehen – da gingen die Kinder ja sowieso in die Schule – und dann war ja da auch ein kleines Gärtchen und die ganze Siedlung, es waren alles Kinder da und da waren die Kinder sowieso sehr gut beschäftigt. Das Wichtigste war, dass ich abends ab und zu da war, nicht?
CM	Wann hatten Sie denn so die ersten Ausstellungen in Berlin?
STO	In den 30er Jahren, da war noch eine große Ausstellung im Schloss in Berlin für alle Künstler, also auch Käthe Kollwitz war da und Barlach und da war ich sehr stolz – ja, will ich gestehen – ich war sehr stolz, weil ich auch was hinschickte. Das war aber ganz im Anfang. Im Anfang wusste man ja noch nicht, dass Hitler sich auch noch um die Künstler kümmerte. Und da war dann eine große Ausstellung --- und dann ging Hitler hin mit seinen Leuten --- und dann hieß es: Barlach rausgeschmissen und Käthe Kollwitz und ich hab’ mich nur schrecklich geschämt, dass er mich <i>nicht rausgeschmissen hat</i>. Aber ich war ja nun ganz unbedeutend mit einer kleinen Plastik da, dann hat er sich nicht für interessiert.
CM	Und dann wollten Sie nicht mehr ausstellen ...
STO	Dann habe ich mich gar nicht mehr drum gekümmert. Ich hab’ mich dann politisch interessiert, indem ich versucht habe, wie ich an den Mann heran komme, um ihn zu

	ermorden. Da hab' ich dann für mich gearbeitet und hab' mich mit solchen Sachen befasst.
CM	... und wieder ganz für sich gearbeitet.
STO	Ich hab' auch nicht ausgestellt und nichts, nein. Dann kam auch mal einer in mein Atelier und sagte, ich sollte alles andere lassen und sollte auf Verdacht die Bonzen machen, also Göbbels [u.s.w.] --- also ich hatte ja Portraits gemacht von allen möglichen Leuten --- und dann würde man, das wäre sehr wichtig, auf mich aufmerksam und das wäre eine große Sache. Das habe ich aber nicht gemacht. Es gab aber andere Leute, die keine Nazis waren, die auch ganz gern ihre Kinder portraitieren ließen und sowas. Und dadurch habe ich dann immer mal ein paar Mark verdient.
CM	Konnten Sie in der Zeit dann später von Ihrer Arbeit leben?
STO	Ach, mit Leben ist es immer sehr schwierig gewesen. Ich hab' wohl was verkauft, aber das ist ---. Dann kam ja auch die Währungsreform, dann war plötzlich wieder alles Geld weg, es war also alles ein bisschen schwierig. Die meisten würden sagen, sie können nicht davon leben, denn sie brauchen ja auch alle sehr viel mehr. Und ich teile das dann eben so ein, dass ich davon leben kann.
CM	Es ist eines der wichtigsten Prinzipien von Louise Stomps, sich selbst und den eigenen Vorstellungen treu zu bleiben. Das schien ihr immer wichtiger, als der verführerische Erfolg. Aus diesem Grunde hat sie sich immer geweigert, sich nach Moden und Strömungen zu richten, auch wenn sie dadurch leichter Geld verdient hätte und vielleicht berühmter geworden wäre. Sie ist eine eigenwillige, starke Frau, die auf ihre inneren Ideen und Impulse hört. Der Preis, den sie dafür zahlen musste war: Ihre Skulpturen entsprachen oft nicht dem Zeitgeschmack und waren deshalb nicht gefragt. Ab wann hatten Sie den Eindruck, wurden Ihre Arbeiten auch ernst genommen, so vom Publikum?
STO	Sie werden ja heute noch nicht ernst genommen --- das weiß man nicht --- [lacht]. Natürlich habe ich auch in Berlin, da kannten sie mich und da habe ich schon ausgestellt in den 40gern. Aber das ist alles erst nach dem Nazireich.
CM	Hatten Sie da Erfolg, nach dem Nazireich?
STO	Da habe ich sogar eine Zeitlang sehr gut ausgestellt, da waren sie sehr begeistert, da war ich aber noch nicht abstrakt. Da war die Galerie Rosen --- da habe ich ja sehr oft ausgestellt, die mochten mich auch sehr gerne, aber die anderen Künstler sagten mir immer --- und die Amerikaner, die nahmen sich ja gleich der Kunst an: So was darf man nicht mehr machen, man muss gegenstandslos, abstrakt arbeiten. Und das taten sie auch alle, ganz schnell. Und ich sagte, das kann man ja gar nicht so plötzlich tun. Ich weiß wohl, das habe ich schon vor der Nazizeit und in der Nazizeit gewusst, dass ich einmal abstrakt arbeiten würde. Aber ich warte ab. Das lag mir nicht, ich hatte meinen Willen, ich hatte die Vorstellung, ich mache das eines Tages auch --- ich meine weiter, wie ich mir das eben vorgestellt habe. Das musste eben bei <u>mir</u> herauskommen und <i>das ist es ja dann auch</i>.
CM	Ist denn für Sie Erfolg wichtig?
STO	Man hat natürlich gern, dass Menschen sich die Sachen ansehen und dass sie sich daran erfreuen, aber es hängt ja auch sehr davon ab, was für Menschen das sind.

CM	<p>Anerkennung erntete Louise Stomps auch im vergangenen Juni* durch ihre eindrucksvolle Ausstellung von über 30 Skulpturen im Wasserburger Ganserhaus**. Ohne ihr Zutun – denn sie unternimmt nichts, um sich in den Mittelpunkt zu rücken – wurden dieses Mal die Kunstkritiker auf die häufig übergangene Bildhauerin aufmerksam. In mehreren Zeitungen erschienen Rezensionen über Ihre Plastiken. Einstimmig wurden die Schlichtheit, die Dichte und die Ausdruckskraft ihrer Arbeiten gelobt. Sie selbst hat sich über diesen Erfolg sehr gefreut.</p> <p>* Juni 1987 ** <i>Die Galerie im Ganserhaus ist der Ausstellungsort des Wasserburger Kunstvereins / Arbeitskreis 68.</i></p>
STO	<p>Die Ausstellung war besonders schön, die hat der Herr Thurner so schön gemacht, es ist gar nicht mein Verdienst. Der hat das hingestellt, die Sachen, so dass ich sie selbst kaum erkannte. Und ich bin auch hingefahren zwei Tage vor der Eröffnung und da war – also alles, was er gemacht hat, war gut. Ich war sehr zufrieden. Ich hab meine Arbeiten gar nicht mehr erkannt, denn hier bei mir ist es ja ein bisschen eng.</p>
CM	<p>Haben Sie auch viele Sachen verkauft in Wasserburg?</p>
STO	<p>Viele Sachen nicht, aber ganz gut. Sie sagen, es hat noch nie jemand so gut verkauft, wie bei mir jetzt. Und dabei habe ich ja meine Preise erhöhen müssen, weil man mir sagte, es sei nicht anständig gegen die anderen Bildhauer und verkaufe deshalb eigentlich etwas weniger. Aber das ist ja auch ganz gut, dann habe ich die Sachen noch. Ich geb' sehr ungerne was her -- ich bin ja jetzt darauf gekommen – wenn ich eben kann – dass ich Sachen erst mal noch in Bronze gieße, damit ich sie einmal behalte.</p>
<p><i>[Musik]</i></p>	
CM	<p>Seit beinahe 30 Jahren ist Louise Stomps nun in Bayern. Sie lebt allein und äußerst bescheiden. Ihr Haus ist feucht und kalt, sie besitzt kaum Möbel. Ihre Kunstwerke sind ihre Einrichtung. Im verwilderten Garten ihres Häuschens stehen einige ihrer Steinskulpturen, den Kräften der Natur überlassen. Sie sind verwittert und mit Moos bewachsen. Für Louise Stomps ist es wichtig, natürliche Prozesse nicht zu stören, ihnen freien Lauf zu lassen und nicht gewaltsam einzugreifen. Diese Einstellung hat sie auch sich selbst gegenüber. In ihrer abseits vom lauten Treiben gelegenen Mühle inmitten der hügeligen Wasserburger Landschaft fühlt sie sich wohl und ungestört. Mit 60 hat sie Berlin verlassen.</p>
STO	<p>Das war eigentlich so, dass ich keine Möglichkeit hatte, außerhalb von Berlin – also nach Westdeutschland – meine Arbeiten zu schicken, das war alles sehr schwierig. Und da habe ich gedacht, wenn ich kann, will ich versuchen --- ich hab' erst ans Rheinland gedacht, aber ich war ja früher – ich war ein halbes Jahr in einem, damals nannte man das noch Mädchenpensionat, in Feldafing. Und seitdem hatte ich immer eine große Liebe für Bayern und da wollte ich gerne hier --- ich wollte eigentlich Richtung Feldafing, aber da gab es nichts, was für mich in Frage kam, oder dann hätte ich Millionär sein müssen oder was weiß ich. Und dann bin ich hier rumgefahren habe dieses hier entdeckt, die Mühle.</p>
CM	<p>Es ist sehr schön, das Häuschen hier, es liegt schön.</p>
STO	<p>Es ist nicht sehr groß, aber es war ja nun ganz und gar <i>[heruntergekommen]</i> --- ich habe alles selbst gemacht.</p>

	Der Balkon war noch nicht da, er war abgebrannt, und das habe ich selbst gemacht.
CM	Leben Sie hier sehr abgeschieden oder haben Sie viel Kontakt mit den Leuten?
STO	Ach, wir freuen uns, wenn wir uns sehen und unterhalten uns --- im Laden, der Laden ist so ein Treffpunkt hier im Dorf, aber ich komme da gar nicht viel hin. Aber wenn ich in Haag oder Wasserburg bin, dann werde ich dauernd begrüßt, die kennen mich alle. Aber besuchen tun sie mich nicht, weil sie wissen, dass ich das nicht will, dass ich Ruhe haben muss.
CM	Und arbeiten Sie hier den ganzen Tag, dann?
STO	Wenn ich da bin, ja. Ich gehe aber auch erst um 2 oder 3 ins Bett und ich arbeite auch abends spät. Dann ist es so schön ruhig, aber ruhig ist es ja eigentlich immer, wenn nicht gerade die dummen Dinger da rumfahren, die Kreiselmäher*, ist es ehr ruhig. <i>* Hiermit sind wohl Mähdrescher gemeint. Da einmal eine Lieblingskatze einem Mähdrescher zum Opfer fiel, hat sie da unangenehme Erinnerungen, abgesehen von dem Lärm, den die Maschinen verbreiten.</i>
CM	Und Sie brauchen das auch – diese Ruhe und diese Konzentration?
STO	Ich brauch' nicht immer unbedingt Unterhaltung oder so was. Meine Töchter leben, die eine in Berlin, die andere in Frankfurt – aber die wissen genau: Ich habe gesagt, dieses Jahr könnt ihr überhaupt nicht kommen. Na, ich weiß noch nicht, ob sie nicht doch kommen ---
CM	Und einsam fühlen Sie sich nie – allein, einsam?
STO	Nie. Ich komme gar nicht zu dem, was ich alles machen will am Tag, da habe ich wenig Zeit. Man hat mich eigentlich so erzogen, dass ich immer allein war. Und ich hatte sehr viel Träume und sehr viel Phantasie und da fühlte ich mich auch gar nicht unglücklich, wenn ich allein war.
CM	Ihre Träume und Phantasien hegt Louise Stomps heute wie eh und je. Deswegen vielleicht hat sie sich ihre Kraft und Lebendigkeit so sehr bewahrt. Was machen Sie denn, wenn Sie nicht arbeiten, also nicht künstlerisch arbeiten?
STO	Ich muss eigentlich alleine leben, aber meine Katzen, das sind so lebendige Wesen, die sollen um mich herumspringen. Es sind ein bisschen viele im Augenblick und da habe ich allerhand mit Ihnen zu tun.
CM	Wie viele sind's denn im Augenblick?
STO	Das kann ich gar nicht zählen, ich vermisse ja zwei --- die [dort] habe ich auch vermisst, jetzt ist sie endlich wieder gekommen. [zur Katze:] Was machst du denn, na dann sitzt sie auf meinem Schoß. Jede will gestreichelt werden, anders geht's nicht – aber bei 12 – 15 Katzen nimmt das auch viel Zeit. Und am Hause habe ich dauernd was zu tun. Überall bröckelt irgendwas, das muss ich dann zugipsen oder zementieren. Man muss das immer beobachten.
CM	Fahren Sie denn auch manchmal nach Wasserburg oder nach München rein?

STO	Ja, natürlich. Ich bin in München lange nicht gewesen, weil ich ja jetzt auch von den Katzen nicht so schnell weg kann. Aber nach Wasserburg fahre ich mindestens zwei, dreimal im Monat. Und nach Haag in die kleine Stadt, da muss ich ja dauernd mal hin.
CM	Und wie fahren Sie da hin?
STO	Da habe ich ein Motorrad mit Beiwagen*, denn ich hab' so viel einzukaufen, das passt alles in den Beiwagen, dann brauche ich nicht zu schleppen und das ist mir eigentlich meine Haupterholung, wenn ich mit dem Motorrad durch die Gegend fahre. <i>* Eine rote Yamaha XS 650 mit Seitenwagen.</i>
CM	Haben Sie nicht Angst?
STO	Nee --- nein, Angst habe ich nicht. Ich fahre sehr gerne und fühle mich sofort frisch und munter, selbst im Winter, wenn ich gefroren hab' und mich erkältet fühle. Ich fahre auch bei großer Kälte. Ich fahre nur dann nicht, wenn der Schnee zu hoch ist – dann kann ich nicht fahren. Dann muss ich den Schlitten nehmen und ins Dorf - denn da kommen ja auch die Autos nicht durch.
CM	Ist es denn nicht kalt im Winter auf dem Motorrad, wie machen Sie das?
STO	Kalt ist es immer, aber man muss sich --- ich ziehe mich warm an. Wenn ich dann in die Geschäfte gehe, bin ich ein bisschen unbeweglich, weil ich so viel an habe. Aber das ist ja nicht nötig --- ich meine, ich mach' ja da keine Turnübungen.
CM	Wie stehen Sie so zum Alter, wie sehen Sie das?
STO	Ja, ich hab oft gedacht und von alten Menschen früher gehört, es ist nicht schön, so alt zu werden. Ja, man muss daran sich gewöhnen, dass man nicht mehr alles kann, so schnell die Zeitung lesen kann und so was. Aber dafür ist es phantasievoller. Ich sehe manchmal Sachen, die ich sonst gar nicht sehen kann.
CM	Zum Beispiel?
STO	Irgendwas --- wenn es dämmert, dann denke ich, was ist denn das? Dabei ist es etwas ganz normales, aber meine Phantasie macht daraus irgendwas. Ich weiß es auch nicht – ich finde das Alter eigentlich gar nicht so schlecht. So lange ich noch Motorrad fahren kann und auch noch alles machen kann --- man ist natürlich langsamer, es geht alles nicht mehr so schnell wie früher. Damit muss man ja rechnen – die Hauptsache, dass man überhaupt noch alles kann, finde ich.
<i>[Musik]</i>	